



24. November 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## Der Königsweg *Joh 18, 33b-37*

Schwestern und Brüder,  
da kann die Statik von Beziehungen und Ordnungen ganz schön ins Wanken geraten, wenn auf einmal jemand sagt, er werde ein „*Zeugnis für die Wahrheit*“ ablegen. Wahrheit kann unbequem sein, wir möchten sie nicht immer hören. Sogar die, die so fest im Sattel zu sitzen glauben, bekommen da kalte Füße: Die Stasi – der Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR – war ein gigantisches Überwachungssystem, dessen Überwachungsmethoden und Skrupellosigkeit selbst abgebrühteste Geheimdienstspezialisten der Welt fassungslos machte. Und doch zeigte dieser Machtapparat manchmal ganz seltsame Ängste: So war es kirchlichen Zeitschriften strikt verboten, bestimmte Sätze aus der Bibel zu zitieren, z.B. den Vers aus dem Buch Genesis, wo Gott Abraham auffordert: *Geh aus deinem Vaterland weg in ein Land, das ich dir zeigen werde!* Das galt als verkappte Aufforderung zur Republikflucht. Verpönt war auch eine Zeile aus dem 18. Psalm: *Der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis hell, mit meinem Gott überspringe ich Mauern...* Wie lächerlich, vor solchen Bibelworten Angst zu haben! Lächerlich – und doch verrät sich in dieser Ängstlichkeit der Stasileute das Gespür dafür, daß es Dinge gibt, die sich mit den Mitteln der Macht nicht kontrollieren und unterdrücken lassen.

Die Situation Jesu vor Pilatus stelle ich mir ähnlich vor. Im Johannesevangelium ist es das letzte Gespräch, das Jesus mit einem Menschen führt: ein Gespräch mit dem Machthaber. Jesus wird der Prozess gemacht: Leute aus seinem eigenen Volk sind die Kläger. Sie werfen ihm vor, er habe sich selber zum König gemacht – eine Position, die nur Gott zukommt. Sie konnten in Jesus nicht den Sohn Gottes sehen, wohl aber einen Wanderprediger, der die Macht ihrer Schriftgelehrten und Hohepriester untergrub. Und Pilatus? Er ist der verlängerte Arm der Römer, die seinerzeit das Land beherrschten. Jeder wurde standrechtlich erledigt, der sich König nannte, weil er damit die Herrschaftsansprüche des Römischen Imperiums in Frage stellte.

Jesu vor Pilatus: es ist die Stunde der Wahrheit, die niemand so fürchtet wie diejenigen, die sie unterdrücken.

Und tatsächlich: Jesus spricht von seinem Königtum. Einem Königtum, das nicht von dieser Welt ist. Sein Königtum ist gewaltlos, in diesem Reich und um dieses Reich wird nicht gekämpft. Alles Äußere, was einen König ausmacht, hat Jesus verloren: er hat keinen Hofstaat – seine Nachfolger verlassen ihn nun. Er hat keine Krone – er wird später eine Dornenkrone empfangen. Er gebietet nicht – er wird verhört. Er wird nach seiner Macht gefragt – und er spricht von Wahrheit. Das Königtum Jesu entzieht sich den üblichen Spielarten von Macht, aber gerade dadurch steht es über allen Apparaten und Strukturen, mit denen Herrschende ihre Position etablieren und kontrollieren.

Schwestern und Brüder, was ist das Königliche an Jesus?

König im eigentlichen Sinn meint einen Souverän, also einen, der wirklich frei und unabhängig ist. Niemandem verpflichtet, niemandem untergeben. Der Souverän – der König – ist darum auch der, der sich keinem beugen muß, er muß sich nicht verbiegen.

Das macht wohl auch einen Teil der Faszination Jesu aus, die er auf seine Anhänger ausstrahlte: ein ganz und gar königlicher Mensch, klar und aufrecht ohne zu taktieren, menschenfreundlich ohne sich anzubiedern, parteiisch ohne sich zu fürchten. Nicht einmal das Kreuz konnte Jesus von diesem Weg abbringen. Jesus ist in seinem Wesen so tief in Gott verankert, daß er zu einer Freiheit findet, die ihn wahr macht. Und so hat sich Jesu Königsein bis heute unauslöschlich in Menschenherzen eingebrannt.

Brüder und Schwestern,  
ich weiß nicht, wie es Ihnen mit solchen Gedanken geht. Da steht ein Vorbild vor Augen, welches wir wahrscheinlich nie erreichen werden. Wer von uns ist schon so frei und so wahrhaftig zugleich, daß wir immer und jederzeit in den Spiegel gucken könnten? Daß wir einander in die Augen schauen können? Daß wir Gott in die Augen schauen können? Als Menschen werden wir immer etwas schuldig bleiben: uns selbst, einander und auch Gott.

Und doch glaube ich fest: Jesus, der Gottessohn, hatte im Grunde ein einziges Anliegen: daß auch die andern, daß wir, daß jede und jeder ein königlicher Mensch werde: wahrhaftig – eben so, wie Gott den Menschen gewollt hat.

Der Wahrhaftigkeit mehr Raum geben, privat und auch öffentlich: wie sehr würde man sich z.B. heute in der Kirche wünschen, hätte man mehr Wahrhaftigkeit in dem Skandal sexueller Übergriffe an den Tag gelegt! Der Versuch, der Realität auszuweichen, hat unzählige Opfer auf dem Gewissen und die Glaubwürdigkeit der Kirche in unserer Gesellschaft völlig unterlaufen.

Wahrhaftigkeit wird auch jetzt, hier und heute, immer wieder mit Füßen getreten: sportliche Großereignisse wie z.B. die Fußballweltmeisterschaft 2022 in Katar werden durch Sklavenarbeit aufgebaut, hunderte – nach manchen Berechnungen sogar tausende – Menschen sind bei den Bauarbeiten für Stadien bereits ums Leben gekommen. Was muß man alles ausblenden, wenn man in einigen Jahren diese WM feiern und genießen möchte, wo so viel Blut dran klebt!

Mehr Wahrhaftigkeit in unserem Leben und in unseren Beziehungen: wir wissen nur zu gut, daß unser Lebensstandard und unser Konsumverhalten auf dem Rücken anderer erkaufte sind, auch auf dem Rücken nachfolgender Generationen. Globalisierung heißt in unserer gängigen Praxis nun einmal auch, daß Armut auf der Welt schamlos ausgenutzt wird. Aber mit welchem Recht?

Es gibt vieles, das wir nicht wahrhaben wollen, obwohl wir es besser wissen – sei es gesellschaftlich, sei es ganz persönlich. Nur: was wir nicht wahrhaben wollen, macht uns unwahrhaftig.

*„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh 18,37)*

Es ist der Königsweg Jesu, so tief in Gott verankert zu sein, daß er zu einer Freiheit und einer Wahrheit findet wie kein anderer. Und doch sucht sein Weg diese anderen, die sich ansprechen lassen: er sucht uns.

Mag sein, daß dieser Anspruch uns zu hoch hängt. Aber wir können es auch von dieser Seite her sehen: Das Leben wird umso mehr zum Geschenk, wenn wir sagen können: hier bin ich echt und wahrhaftig vor mir selbst, voreinander und auch vor Gott. Gott sucht diese Menschen: sie sind wie Edelsteine, Samenkörner des Reiches Gottes.

**P. Jürgen Heite SAC**

-----  
Literatur zu dieser Predigt:

- Klaus Müller, Gottes ABC. Macht und Macht, Münster 2015, 309-311.
- Peter Neher, Gottes Berührungen, Wahrheit begründet Herrschaft, Ostfildern 2017, 205-208.